Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 7

Artikel: Wunderkinder um jeden Preis
Autor: Karpe, Gerd
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-602761

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Zwei Schulkollegen treffen sich nach langen Jahren wieder. Der eine: «Ich han en Früchtestand. Lausigi Sach! D Lüüt chömed, lueged das Züüg gnau aa, trucked vo allne Siite dranume, chauffed nüüt und gönd wider.»
Schulkollege: «Känn ich, muesch mer nüüt verzele, ich ha sgliich Probleem.»
«Handlisch au mit Frücht?»
«Nei, aber ich han füüf ledigi Töchtere.»

Ein Mann schwankt nach Kneipenschluss nach Hause. Eine Passantin will ihm ausweichen. «Lassen Sie's gut sein», brummt der Mann, «die Bögen mache *ich*.»

Heiri Mittelschlau mault: «Doo macheds i de Ziitig es grosses Ghei, wil e Frau de hundertscht Geburtstag fiiret. Debii, wänn mini Grosmuetter no wüürd läbe, wär sie jetzt hundertzwölfi.»

Queen Liliuokalani, letzte Königin von Hawaii, wurde von Königin Victoria im Buckingham-Palast empfangen und liess im Verlauf des Gesprächs die Bemerkung fallen, sie habe englisches Blut in den Adern. «Wie das?» fragte die Königin Victoria. Und erhielt zur Antwort: «Meine Vorfahren haben den Captain Cook gegessen.»

Und da war noch der Brienzer Holzschnitzer, der sieben Söhne hatte. Er machte sozusagen einen Schnitzer nach dem andern.

Der Schlusspunkt

Ungeduld ist:
Warten in Eile.

Bürokratensprache

Der Bund der Steuerzahler in der BRD hat, wie im *Kölner Stadt-Anzeiger* nachzulesen war, den Behördenmenschen aufs Formular geschaut. Heinz-Josef Simon hat das Resultat gesammelt und kommentiert; die daraus entstandene Broschüre mit dem Titel «Bürokratisch» heisst im Untertitel wegweisend: «Von der Verfallung der deutschen Sprache». Das Kompendium von A bis Z beginnt bei «abgeschlossene geschlechtsbezogene WC-Anlage, die». Simons Kommentar: «Man stelle sich vor, der Kneipenwirt schriebe dies anstatt ‹Damen› und ‹Herren› auf entsprechende Türen. Bis der weinig-beseelte oder bierig-wonnige Stammtischler dies verstanden hat, kann's meist schon zu spät sein.» *W. Wermut*

Notizen

Von Peter Maiwald

Manche halten
Individualismus für
Gleichmacherei.

*

Jeder kehre vor seiner eigenen
Hemmschwelle!

*

Nur wenn ich mich totstelle,
schlägt keiner mehr auf mich
ein.

*

Die Literatur lebt davon, dass
dem Leser etwas einfällt.

*

Triumph des Opportunismus:
Nicht nur kriechen, sogar
unterkriechen können!

Anderes Jahreswort

Für den Paderborner Sprachwissenschaftler Professor Brodersen war, wie gemeldet, «Ausstieg» das Wort des Jahres 1986. Zu einem anderen Ergebnis kam die Gesellschaft für deutsche Sprache in Wiesbaden. Für sie ist das Wort des Jahres der sowjetische Ortsname Tschernobyl, den bis zum Mai 1986 kaum jemand kannte. Kein anderes Wort sei so populär geworden, und es habe überdies noch Ausstrahlungen auf andere Bereiche gehabt. Da gab's etwa «Tschernowyhl» und «Tschernobâle», das Adjektiv «tschernobyles» Muttertier bis zur Zeitrechnung «vortschernobylisch» und «im Jahr eins nach Tschernobyl». *Gino*

Wunderkinder um jeden Preis

Von Gerd Karpe

«Herr Dr. Matulla, Sie haben ein Trainingszentrum für Kleinkinder eingerichtet, in dem unsere Jüngsten nach amerikanischem Vorbild zu Höchstleistungen befähigt werden sollen. Wie sind die Aussichten für eine erfolgreiche Nachwuchsförderung hierzulande?»

«Äusserst günstig, kann ich nur sagen. Intelligenz im Kleinstkindalter wurde bisher achtlos übersehen. Das wird jetzt anders.»

«Stimmt es, dass Sie für Dreijährige Lehrgänge in Französisch und Japanisch einrichten?»

«Mit drei Jahren kann es schon zu spät sein. Um den Vorsprung gegenüber den Altersgenossen zu vergrössern, sollte möglichst früh begonnen werden.»

«Wie alt ist denn Ihr jüngstes Wunderkind?»

«Wir haben in unserem Institut zum Beispiel eine ungewöhnliche Mathematik-Begabung, ganze neun Monate alt.»

«Aber das Kind beherrscht doch noch nicht seine Muttersprache?»

«Das macht nichts. Es kommt auf das Verständnis für mathematische Formeln an. Und das ist hervorragend.»

«Wie erklären Sie das Phänomen?»

«Kinderköpfe sind wie Schwämme. Sie saugen sich voll.»

«Und Sie, Herr Dr. Matulla, steuern beizeiten, was in den kleinen Köpfen gespeichert werden soll.»

«Genau. Alles Überflüssige fällt flach. Unnützer Ballast behindert nur.»

«Wie steht es mit dem Spielen?»

«Spielen ist Zeitvergeudung. Wir haben uns dem strukturierten Lernen verschrieben, und unsere Erfolge geben uns recht.»

«Was sagen die Eltern dazu?»

«Die sind uns von Herzen dankbar. Den geistigen Vorsprung ihrer jüngsten Sprösslinge lassen sie sich was kosten.»

«Jene Kinder sollen es also einmal zu Spitzenpositionen in unserer Gesellschaft bringen?»

«Sie sagen es. Sehen Sie, das Leben ist wie eine Autobahn. Kinder, die bei uns trainiert werden, fahren auf der Überholspur.»

«Ohne Pause?»

«Natürlich nicht. Ab und zu kommen auch unsere kleinen Genies um eine Pause nicht herum.»

«Weil ihnen vor Müdigkeit die Augen zufallen?»

«Nein, weil die Hosen nass sind.»